

1. Quartalsbericht

Mit meinem ersten Quartalsbericht möchte ich euch von meinen ersten 3 Monaten meines Freiwilligendienstes in der Hauptstadt Peru erzählen.

Wie die meisten Freiwilligen habe ich mich dafür entschieden in der Zeit zwischen Abitur und Studium, einen Freiwilligendienst im Ausland zu machen. Peru stand für mich an erster Stelle, da ich peruanische Wurzeln habe, jedoch hatte ich das Gefühl ich kenne noch viel zu wenig des facettenreichen Perus. Aber nicht nur die spannende Kultur und abwechslungsreiche Landschaft Perus haben mich gereizt sondern auch die Möglichkeit einen Perspektivwechsel zu erreichen und somit eine neue Sichtweise auf mein Leben in Deutschland aber auch in Peru zu erlangen.

Die Ankunft



Nach einem traurigen Abschied ging es für mich und ca. 30 anderen Freiwilligen des Welthauses Bielefeld, am 19. August los. Nach einem langen anstrengend Flug landeten wir früh morgens in Lima. Es ging nach der Ankunft in unserem Hostel, sofort los mit dem Programm des Einreiseseminars, was unsere Leiter geplant haben. Durch den straffen Zeitplan gab es auch keine Zeit für einen Jetlag, was von Vorteil für uns war. Wir erkundeten Lima in

dem wir einige Museen besuchten, die uns über die Kultur und Geschichte Perus informierten. Außerdem besuchten wir verschiedene Wahrzeichen wie die Costa Verde, das Künstlerviertel Barranco oder die Plaza de los Armas. Uns wurde schon zu Beginn des Einreiseseminars erklärt, dass wir nur einen Teil Limas kennenlernen und dies im Kontrast steht zu den jeweiligen Orten, wo sich unsere Projekte befinden werden.

Am letzten Tag unseres Einreiseseminars wurden ich und meine Projektpartnerin Nele von Rosa abgeholt, die für alle Freiwilligen des Projektes zuständig ist und in vielen Teilen des Projektes „Padre Damián de Molokai“ mitwirkt. Die Fahrt nach Laderas, was im Stadtbezirk Puente Piedra liegt, bestätigte, dass Lima eine kontrastreiche Stadt ist. Lima ist eine Stadt, die ständig wächst mit momentan ca. 8. Millionen Einwohner. Es fällt auf das Lima eine Stadt ist, die sich von der Küste aus in die Randgebiete streckt. Während der Fahrt sahen wir, dass die Randgebiete an die Anden grenzen. An der Küste, im Stadtteil Miraflores, sieht man viele Hochhäuser, wovon man immer weniger sieht, wenn man weiter in den Norden Limas fährt. Dort sieht man viele Häuser, die auf den ersten Blick provisorisch erscheinen. Die Häuser haben manchmal kein fertiges Dach, was daran liegt, dass die Einwohner sich die Möglichkeit offen halten wollen ein weiteres Stockwerk zu bauen. In Laderas sieht man mehr Häuser, die ein Dach haben was aus Blech besteht. Jedoch reicht ein Blechdach in Lima meistens aus, da es eine Wüstenstadt ist, wo es über das Jahr verteilt nur sehr wenig regnet. Das ist auch der Grund, weshalb es sehr staubig und sandig ist.



Als wir ankamen wurden wir sofort von den Kindern mit vielen Umarmung begrüßt. Dadurch das sowohl die Kinder als auch die Mitarbeiter des Projektes uns besonders freundlich und warmherzig aufgenommen haben, wurde uns der Einstieg erleichtert. Außerdem hatten wir Zeit all die Eindrücken zu verarbeiten, die wir in den letzten Tagen gesammelt haben.

Das Projekt: Padre Damian de Molokai

Wir wurden von Kathi eingeführt, die eine Freiwillige der Peru-Gruppe Heubach ist. Die Peru-Gruppe Heubach unterstützt das Projekt finanziell und schickt ebenfalls Freiwillige in das Projekt. Die Freiwilligen der Peru-Gruppe Heubach machen kein Weltwärts Jahr, bleiben jedoch einige Monate hier und unterstützen, ebenfalls wie wir, das Projekt in allen Bereichen.

Uns wurde die „Cuna“ (Kinderkrippe), der „Pronoei“ (Vorschule) und der „Comedor“ (Volksküche) gezeigt, auf die ich später genauer eingehen werde.

Wir durften uns alles in Ruhe anschauen und frei entscheiden, wo wir gerne hin gehen möchte. Im allgemeinen haben die Freiwilligen viel Freiraum bei dem was sie machen möchten, was einerseits von Vorteil sein kann. Man kann somit ohne Druck arbeiten, was sich positiv auf die Arbeit auswirkt.

Andererseits muss viel von einem selbst kommen und man muss sich selbst dazu motivieren z.B. ein neues Projekt anzufangen. Mir persönlich hat es in der „Cuna“ und im „Pronoei“ besonders gefallen, weshalb ich 3x pro Woche in die „Cuna“ gehe und 2x pro Woche in den „Pronoei“.



Die „Casa Hogar“

Die „Casa Hogar“ ist nicht wie ursprünglich gedacht ein Kinderheim, sondern eine Kindertagesstätte, wo die Kinder auch übernachten können. Ihre Eltern haben teilweise aufgrund ihrer Arbeitssituation nicht die Möglichkeit auf ihre Kinder aufzupassen.

Die Kinder die in der „Casa Hogar“ übernachten, werden gegen 7 Uhr von einer Mitarbeiterin, die unter der Woche ebenfalls dort übernachtet, aufgeweckt. Danach ziehen sich die Kinder an und putzen sich die Zähne. Die zwei Mitarbeiterinnen Tersesa und Nelfa, die von den Kindern „Señoras“ genannt werden, wechseln sich jede Woche mit einer Tag- und Nachtschicht von 08-17:30 und 17:30-08:00 ab. Ab 8 Uhr treffen die anderen 3-5 jährigen Kinder ein, die erst vormittags in den „Pronoei“ gehen. Eine der Mitarbeiterinnen betreut die Kinder bis vormittags. Die Kinder der „Casa Hogar“ kriegen dort ebenfalls Mittag- und Abendessen von dem „Comedor“. Nach dem Mittagessen findet für einen Teil der Kinder die Hausaufgabenbetreuung statt. Die anderen dürfen mit den Freiwilligen am Nachmittagsprogramm von 15:00 bis 17:00 Uhr teilnehmen, worauf ich später eingehen werde. Nach dem Abendessen um 18:30, dürfen die Kinder bis ca. 20:00 noch etwas spielen und machen sich dann bettfertig. Die jüngeren Kinder schlafen mit einer Mitarbeiterin im 1. Stock und die älteren Mädchen schlafen mit einer weiteren Betreuerin im 2. Stock. Zurzeit schlafen ca. 6 Kinder in der „Casa Hogar“.

Die „Cuna“

Die „Cuna“ ist eine Kindertagesstätte für Kinder von ca. 6 Monaten bis 4 Jahre, die in zwei Teile aufgeteilt ist. Zum einen als Kinderkrippe; das heißt eine Ganztagsbetreuung von 7:00 Uhr bis 18:00 Uhr. Die Kinderkrippe hat kein spezielles Bildungsprogramm, anders als die „Estimulacion temprana“, was so viel heißt wie „Programm zur frühkindlichen Erziehung und dem „Pronoei“ ähnelt. Diese Form der „Cuna“ besuchen Zwei- bis Dreijährige nur vormittags von 9:00 Uhr bis 12:00 Uhr.

Momentan arbeite ich in der Kinderkrippe. Die meisten Kinder treffen gegen 8 – 9:30 ein. In der „Cuna“ gibt es keine festen Zeiten woran sich die Eltern halten müssen, im Gegensatz zum „Pronoei“. Dort schließen die Türen um 09:00 Uhr. Nachdem die Kinder ankommen dürfen sie bis ca. 10 Uhr frei spielen. Vor dem Frühstück waschen sich alle Kinder mit unserer Hilfe die Hände und das Gesicht. Das Frühstück wird von zu Hause mitgenommen und ist von Kind zu Kind unterschiedlich. Einige Kinder haben Obst dabei, meistens Bananen, „Granadillas“ (eine Art Maracuja), oder Mandarinen. Die Brötchen belegen die meisten Kinder mit Hähnchen oder Gemüsetortillas. Meistens haben die Kinder eine kleine Müslitüte oder Kekse dabei. Zu Trinken gibt es meistens Milch oder „Mazamorra“, eine peruanische Spezialität aus Mais. Nach dem Frühstück spielen die Kinder bis ca. 11:45 und räumen auf. Danach waschen sich die Kinder die Hände für das Mittagessen, was ebenfalls vom „Comedor“ kommt. Nach dem Mittagessen geht ein Teil der Kinder in den „Pronoei“ und der andere Teil hält seinen Mittagsschlaf. Gegen 4 bis 5 Uhr werden die meisten Kinder abgeholt.

Meine Aufgabe in der „Cuna“ ist hauptsächlich die Mitarbeiter unterstützen, indem ich z.B. den Kindern beim Essen helfe, beim an- und ausziehen oder wenn sie auf Toilette müssen. Besonders bei den jüngeren Kinder muss man besonders aufmerksam sein. Zum Beispiel muss man darauf achten, dass z.B. kein Kind gefährliche Gegenstände in den Mund nimmt oder abschätzen ob sich das Kind ernsthaft verletzt hat oder nur beleidigt ist. Streit schlichten gehört auch zu den Aufgaben, die man in der Kinderkrippe oft macht. Wobei mir persönlich auffällt, dass die Kinder sofort zu den Mitarbeitern rennen um zu „petzen“. Oft wird dann ein Schuldiger/eine Schuldige gesucht, der/die dann ermahnt wird oder eine kleine Strafe bekommt. Besonders am Anfang muss man besonders



geduldig sein, da es dauern kann bis die Kinder auf einen hören. Manche Kinder stellen einen erst auf die Probe um zu schauen wie weit man mit einem gehen kann. Man darf auch nicht vergessen, dass die Kinder noch ziemlich jung sind und nicht alles auf einmal



verstehen können, weshalb man nicht zu viel von den Kinder erwarten soll. Man muss sich Zeit lassen, um die Kinder besser kennenzulernen und deren Verhalten zu verstehen. Die Kinder haben aber trotzdem eine besonders liebenswürdige Art und gewinnen schnell dein Vertrauen, wenn man viel Zeit mit ihnen verbringt, geduldig ist und ihnen Aufmerksamkeit schenkt. Dies ist besonders wichtig, um eine Bindung zu ihnen aufzubauen.

Der „Pronoei“



„Pronoei“ steht für „Programa no escolarizado de educacion inicial“, was so viel heißt wie ein nicht-schulisches Programm zur frühkindlichen Bildung. Im „Pronoei“ lernen die Kinder spielerisch Zahlen, Buchstaben und die Anfänge vom Lesen, Schreiben und Rechnen kennen, aber auch Dinge wie Tiere und ihre Lebensräume, Lebensmittel, Märchen oder einfache Zusammenhänge der Naturwissenschaft.

Es gibt vormittags insgesamt 2 Klassen im „Pronoei“ mit jeweils 15-20 Kindern von 5 bis 6 Jahren und eine

Klasse mit ca. 15 Kinder von ca. 3-4 Jahren. Pro Klasse gibt es eine Lehrerin, die die Kinder „Miss“ nennen. Die Kinder kommen von 08:30 bis ca. 08:45 in die Schule. Danach wird die Tür geschlossen und die Kinder die zu spät kommen, kommen nicht mehr rein. Zu Beginn müssen die Kinder auf einer Tafel mit ihrem Namen unterschreiben, womit man einerseits deren Anwesenheit kontrollieren kann. Andererseits üben die Kinder somit schreiben. Wobei die meisten Kinder nur ihren Namen abschreiben als selbstständig zu schreiben. Nachdem die Kinder ihren Namen geschrieben haben, dürfen sie sich eine Dose Milch und ein Brötchen nehmen, was vom Staat finanziert wird. Meistens nehmen die Kinder nur die Milch, da sie zu Hause schon gefrühstückt haben und etwas mitgenommen haben. Nachdem die Kinder mit ihrem Frühstück fertig sind, dürfen sie sich ein Puzzle nehmen, bis die Lehrerin mit dem täglichen Programm anfängt, was aus spielerisch rechnen lernen und einigen Liedern über z.B. das Wetter besteht. Danach wird das Thema der heutigen Stunde vorgestellt, was z.B. Pflanzenwachstum ist. Zuerst wird den Kindern etwas zu dem jeweiligen Thema, mithilfe von Bildern oder Geschichten, erklärt. Die Kinder müssen dann den neu gelernten Stoff anwenden, indem sie z.B. die Bilder einer wachsenden Pflanze in die richtige Reihenfolge bringen müssen oder selbst Pflanzen anpflanzen. Wenn die Kinder fertig sind mit ihren Aufgaben dürfen sie zu den Spiele („juegos“) und auf einem Spielplatz frei spielen. Nach den „juegos“ essen die Kinder ihr Frühstück und dürfen danach zu den „Sectores“, was verschiedene Arbeits-Spielbereiche sind. Das kann z.B. eine Bücherecke, eine Musikecke oder eine kleine Werkstatt sein. Oder die Lehrerin macht mit den Kindern eine kurze Sporteinheit. Gegen 12:15 werden die Kinder abgeholt. Was mir aufgefallen ist, ist das die Kinder ihre Lehrerin mit einem Küsschen auf die Wange verabschieden und auch sonst ein engeres Verhältnis zu ihrer Lehrerin haben, als ich es von meiner Schulzeit kenne.

Mit verschiedenen Methoden versucht die Lehrerin, die Kinder zum zuhören zu bringen, deren Aufmerksamkeit zu bekommen und die Kinder dazu zu motivieren mitzumachen. Zum Beispiel mit kleinen Wettkämpfen, wer die meisten Punkte durch gutes Benehmen erreicht. Damit wird ebenfalls die Teamfähigkeit gefördert. Wenn sich ein Kind nicht benimmt, wird sein Verhalten manchmal mit der ganzen Klasse besprochen und die Kinder werden aufgeklärt, was dieses Verhalten für Konsequenzen hat. Als „Strafe“ darf das Kind dann nicht draußen spielen oder muss in eine andere Klasse gehen. Andererseits wird gutes Benehmen auch vor der ganzen Klasse gelobt. Um die Aufmerksamkeit der Kinder zu bekommen werden kurze Konzentrations- und Sportspiele veranstaltet. Zum Beispiel müssen die Kinder verschiedene Bewegungen der Lehrerin nachmachen und sich nicht von den Aufforderungen der Lehrerin irritieren lassen, die manchmal absichtlich falsch sind.

Der „Comedor“

Der „Comedor“ ist eine Volksküche, die wie der „Pronei“, die „Cuna“, und die „Casa Hogar“ ein Projekt der Pfarrei ist. Im „Comedor“ arbeiten ca. 10 Frauen, die pro Tag für ca. 200 Personen kochen. Als Bezahlung dürfen sie sich das Essen für sich und ihrer Familie mit nach Hause nehmen. Das Essen besteht meistens aus Reis und Kartoffel mit Gemüse, Linsen oder Bohnen. Als Getränk gibt es „Mazamorra“ und als Nachtisch kriegt man meistens ein Stück Obst. Die Volksküche nehmen vor allem die Schulkinder in Anspruch aber auch viele weitere Familien in Laderas. Es besteht die Möglichkeit in 3 verschiedene Volksküchen in Laderas zu gehen und dort die Mitarbeiter zu unterstützen. Wir essen unser Mittagessen Montags bis Freitags immer im „Comedor“, was aber nicht verpflichtend ist. Dafür bezahlen wir monatlich 60 Soles, was umgerechnet 15€ sind.

Das Nachmittagsprogramm

Nach unserem Mittagessen putzen wir den Kindern bis ca. 13:45 die Zähne, was Teil eines Zahnputzprojektes ist. Das Zahnputzprojekt wurde von einer ehemaligen Weltwärts-Freiwilligen eingeführt und beinhaltet neben dem täglichen Zähne putzen die Möglichkeit eine Zahnärztin kostenlos zu besuchen. Dies wird von vielen Kindern in Anspruch genommen, da die Zähne einiger Kinder teilweise im schlechten Zustand sind. Möglicherweise könnte es daran liegen, dass die Kinder bei sich zu Hause nicht die Möglichkeit haben sich die Zähne zu putzen, aufgrund von Wassermangel. In letzter Zeit wurde bei uns in Laderas das Wasser auch öfters abgeschaltet. Um den Kindern beizubringen nicht verschwenderisch mit Wasser umzugehen, kriegt jedes Kind ein Becher Wasser, um sich damit die Hände und den Mund zu putzen.

Nach unserer Mittagspause um 15:00 Uhr holen wir die Kinder von der Hausaufgabenbetreuung ab,



die schon fertig sind. Die Anzahl der Kinder variiert von Tag zu Tag, jedoch sind es meistens zwischen 5 und 10 Kinder von 5 bis 12 Jahren. Am Anfang haben wir die Kinder meistens frei spielen lassen, da die Kinder von 08:30-12:00 in der Schule sitzen und wir ihnen etwas Freiraum lassen wollten. Da wir gemerkt haben, dass sich manche Kinder langweilen und sich schnell ablenken lassen haben wir die Regelung eingeführt, dass die Kinder mit uns ca. 30 min lang

einige Spiele zusammen spielen oder wir alle zusammen erstmal etwas basteln. Zum Beispiel Papierflieger, die sie anmalen durften. Mit den Papierfliegern haben wir dann einen Wettkampf veranstaltet. Danach haben die Kinder die Möglichkeit frei zu spielen. Am Ende dürfen sich die Kinder ein Abschlusspiel aussuchen, was alle gemeinsam spielen. Außerdem steht uns Freiwilligen ein Spielzimmer und eine Dachterrasse mit einem kleinen Spielplatz zur Verfügung.

Die Sprach- und Physiotherapie

In der Pfarrei gibt es die Möglichkeit die Mitarbeiter bei der Sprach- und Physiotherapie zu unterstützen. Die Therapie ist für Kinder mit Behinderungen gedacht, deren Eltern wenig Geld zur

Verfügung haben aber trotzdem eine Therapie für ihr Kind benötigen. Die Therapie wird von jeweils 2 Studentinnen geleitet, die die Therapie in ihrer Freizeit anbieten.

Die ersten Eindrücke

Ich persönlich habe mich in Peru relativ schnell eingelebt und fühle mich sehr wohl, da die meisten Menschen in Peru, die ich kennengelernt habe auf mich warmherzig und offen wirken. Da das Welthaus schon seit 10 Jahren mit dem Projekt „Padre Damián de Molokai“ arbeitet und die Mitarbeiter der „Casa Hogar“ schon oft mit Freiwilligen zusammen gearbeitet haben, wussten die Mitarbeiter, was wir Freiwillige am Anfang für Schwierigkeiten haben wie z.B. die Sprache und hatten Verständnis dafür, das wir nicht alles verstanden haben und uns nicht perfekt ausdrücken konnten.



Auf der Straße, wenn man z.B. einkaufen geht, oder neue Leute kennenlernt wird man oft mit „hija“ („Tochter“), „mir amor“ („Liebling“) oder „linda“ („Schöne“) angesprochen oder mit einem Küsschen auf die Wange begrüßt. Am Anfang kam es mir etwas fremd vor aber mit der Zeit gewöhnt man sich daran. Außerdem entsteht somit ein vertrautes Verhältnis zu der jeweiligen Person und ich habe mich dadurch viel willkommener und wohler gefühlt.

Besonders in den Gebieten, wo wenig Touristen sind und generell wenig Ausländer leben, fällt man als z.B. Europäerin besonders auf. Ich habe mich zuerst darauf eingestellt, dass ich nicht besonders auffallen werde, da ich wegen meiner peruanischen Wurzeln ein südländisches Aussehen hab, was aber, wie ich schnell gemerkt habe, nicht der Fall ist. Ich und meine Mitfreiwillige wurden einige Male auf Englisch angesprochen oder als „Gringa“ bezeichnet. Mich persönlich hat die Bezeichnung „Gringa“ am meisten gestört, da ich es als abwertend empfunden habe, weil man somit, aus meiner Perspektive, eine Grenze zwischen Europäer und Peruaner schafft, die nicht existieren sollte. „Gringa/Gringo“ ist für einige Leute jedoch nur eine allgemeine Bezeichnung für Europäer ohne negativen Hintergrund und wird umgangssprachlich oft verwendet.



Während der beiden Vorbereitungsseminare wurde oft betont, dass man vorsichtig sein sollte, da es viele Taschendiebe gibt und man auch auf keinen Fall alleine Taxi fahren sollte, was mich am Anfang etwas verunsichert hat. Nach einiger Zeit habe ich aber gemerkt, dass man eigentlich genauso gut aufpassen sollte wie in Deutschland und ich es nicht als gefährlicher empfinde. Eine Bauchtasche ist auf jedenfall sowohl in Peru als auch in Deutschland eine Investition Wert, da man all seine Wertsachen in greifbarer Nähe hat.

Während der beiden Vorbereitungsseminare wurde oft betont, dass man vorsichtig sein sollte, da es viele Taschendiebe gibt und man auch auf keinen Fall alleine Taxi fahren sollte, was mich am Anfang etwas verunsichert hat. Nach einiger Zeit habe ich aber gemerkt, dass man eigentlich genauso gut aufpassen sollte wie in Deutschland und ich es nicht als gefährlicher empfinde. Eine Bauchtasche ist auf jedenfall sowohl in Peru als auch in Deutschland eine Investition Wert, da man all seine Wertsachen in greifbarer Nähe hat.

Worauf man wirklich Acht geben sollte, besonders in der Großstadt Lima, ist der Verkehr. Gleich am ersten Tag ist mir aufgefallen wie chaotisch und gefährlich der Verkehr sein kann wenn man nicht aufpasst. Ich hatte den Eindruck, dass in Peru nicht besonders viel Wert auf Verkehrsregeln gelegt wird. Es wird aber versucht durch verschieden Straßenschilder die Autofahrer darauf aufmerksam zu machen.

Fazit

Letztendlich habe ich mich schnell eingelebt und einen Alltag gefunden und fühle mich dadurch, dass wir herzlich aufgenommen wurden, sehr wohl im Projekt. Ich bin neugierig und gespannt was wir für Erfahrungen in den nächsten 10 Monate im Projekt „Padre Damián de Molokai“ mache werden. Bei Rückmeldungen oder Fragen könnt ihr mir gerne schreibe.

Viele Grüße aus dem sonnigen Laderas.



Angelika Lotz